

wurde demselben auch eine Krone aufgesetzt. Es ist dies das 91 Seiten zählende ungemein mühsame Personen- und Sachregister. Es hat alle von uns unternommenen Stichproben ausgehalten.

Der Hochw. Herr Verfasser hat den Orden der katholischen Kirche, dann sich selbst, seinem Wissen und Fleiße ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Ueber die Geschichte und die Wirksamkeit der Orden sind allerdings zahlreiche theilweise umfassende Vorarbeiten in der alten und neueren Literatur vorhanden. Daraus aber das brauchbare Materiale zu sammeln, daselbe zu einer einheitlichen, engrahmigen und übersichtlichen Darstellung zu vereinigen, das erfordert eine eingehende Kenntniss der Quellen und unermüdlichen Sammelfleiß: Zahlreiche Gänge auf die Bibliothek, zeitraubendes Durchforschen vieler Bücher. Dieser doppelten Mühe ist jetzt der Freund der Ordensgeschichte entbunden. Er findet diese in den vorliegenden zwei Bänden zu einem Gesamtbilde vereinigt. Damit ist auch für spätere Zeiten der Grundstein gelegt, auf welchem ihr weiterer Ausbau mit um so leichterer Mühe erfolgen kann. Möge das Buch zur größeren Ehre der katholischen Kirche und ihrer Orden weite Verbreitung finden und vielen Segen stiften. Im Uebrigen erlauben wir uns, auf die Bemerkungen zum ersten Bande (S. 151—52) zu verweisen.

Stift Reichersberg.

Stiftsdechant Konrad Meindl.

- 2) **Praelectiones dogmaticae**, quas in Collegio Ditton-Hall habebat Christianus Pesch S. J. Fortsetzung. Vierter Theil: Tractatus dogmatici. I. De Verbo incarnato. II. De Beata Virgine Maria. III. De cultu Sanctorum. Freiburg (Herder) 1896. gr. 8°. (350 Seiten.) Preis: 5 M. = 3 fl., gebund. 6 M. 60 Pfg. = 3 fl. 96 fr. Sechster Theil: De Sacramentis in genere. De Baptismo. De Confirmatione. De ss. Eucharistia. Freiburg (Herder) 1896. gr. 8°. (428 Seiten.) Preis: 6 M. = 3 fl. 60 fr., gbd. 7 M. 60 Pfg. = 4 fl. 56 fr.

Es ist erstaunlich, welch' reiche schriftstellerische Thätigkeit die noch immer aus ihrem Vaterlande verbannten deutschen Jesuiten entfalten. Noch sind die Praelectiones dogmaticae von P. Christian Pesch nicht vollständig erschienen, und die rührige Verlagsbuchhandlung von Herder in Freiburg erfreut uns bereits wieder mit dem ersten Bande einer großen Theologia fundamentalis von P. Ignaz Ottiger, nicht zu reden von zahlreichen anderen gelehrten Werken auf den verschiedensten Wissensgebieten, welche von deutschen Jesuiten in neuester Zeit verfaßt wurden. Die beiden neu erschienenen Abtheilungen der großen Dogmatik von Pesch reihen sich würdig den bisher ausgegebenen Theilen an, und haben die von letzteren namhaft gemachten Vorzüge als: „Bestimmtheit des Ausdrucks, leicht verständliche, schöne Diction, gründliche Behandlung aller einschlägigen Fragen und kirchliche Correctheit“ auch bezüglich der zwei jüngsten Abtheilungen ihre volle Geltung. Das Werk erscheint wie in Einem Gusse geformt und bietet nicht nur dem Candidaten der Theologie gediegene Belehrung, sondern auch dem Priester mannigfache geistige Anregung; insbesondere gilt dieses vom 6. Theile, welcher die allgemeine Sacramentenlehre enthält, ferner aus der speciellen Sacramentenlehre die Tractate über die heilige Taufe, die heilige Firmung und die heilige Eucharistie als Sacrament und Opfer. Auch der Prediger findet in diesem Theile herrliches Material. Mit besonderem Interesse habe ich die Abhandlung über die Sacramente des alten Bundes durchgenommen, desgleichen die Ausführungen über die Gottesmutter im 4. Theile; doch wären

letztere anstatt als erster Appendix angereicht zu werden, vielleicht besser in die Christologie eingeführt worden, wie andererseits die Lehre von der Heiligenverehrung (zweiter Appendix) in die Eschatologie. Der alsbald erscheinende 7. Theil wird die Sacramentenlehre zum Abschluß bringen, worauf der 5. Theil (De gratia Christi) ausgegeben wird.

Wie aus mehreren beigebruckten Recensionen (Revue de la Suisse Catholique in Freiburg in der Schweiz, Le Mois Bibliographique in Paris, The Tablet in London, La Ciudad de Dios in Madrid 2c.) zu ersehen ist, findet das schöne Werk auch im Auslande gebührende Beachtung und Wertschätzung. Uebereinstimmend loben die Referenten die Klarheit und Mächtigheit der Auffassung, die überzeugende Stärke der Beweisführung, den einfachen und bei aller Einfachheit eleganten Styl. Es ist eine herrliche, reife Frucht deutschen Fleißes, aber „gereift auf einer andern Flur“.

Bamberg.

Dr. Max Heimbucher.

3) **Fürstbischof Johannes B. Zwerver von Sekau.** In seinem Leben und Wirken dargestellt von seinem Hofkaplan Franz Freiherrn von Der, Domherrn des Sekauer Domcapitels. Graz. Verlag H. Moser. 1897. 8^o S. 464. Preis: 3 fl. ö. W. = 6 M.

Biographien von Bischöfen, die verhältnismäßig lange den Hirtenstab getragen und in einer starkbewegten Zeit gelebt haben, bieten ein doppeltes Interesse: ein persönliches und ein allgemeines. Es spiegelt sich ihre Person in der Zeit und auch die Zeit leuchtet aus ihrem Bilde hervor. Dies's Doppelbild wird der Leser in der oben angegebenen Biographie mit leichter Mühe finden. Das erste Bild, Zwerver's Jugend und Studienjahre, der junge Priester, Professor, Spiritual-Director, Canonicus und Dompropst, ist ein anmuthiges und liebliches, mehr von Friede und Ruhe verklärtes Bild. In dem zweiten, den Bischofsjahren, treten die starken Farbentöne hervor, wenigleich auch da der ruhige, fast diplomatische Grundton des Charakters immer noch wahrnehmbar ist. In den Beginn seiner bischöflichen Laufbahn fallen die kirchenpolitischen Kampfesjahre 1868 und 1869 und fällt das vaticanische Concil. Ein ausgeprägter katholischer Bischof mit der Begabung und Bildung eines Zwerver konnte bei so wichtigen, seltenen Ereignissen nicht im Hintergrunde verschwinden. Und der Biograph stellt ihn auch an einen schönen Platz. In den Concilsbriefen erhalten wir manchen Aufschluß über interne Vorgänge, die zwar kein Geheimnis geblieben, aber doch nicht gänzlich *paris publici* waren. Die schiefe Stellung der meisten deutschen Bischöfe leitet er mit Recht von dem zuvorkommenden Einfluß Dupanloup's und Döllingers ab, und in das Schlepptau dieser Männer hatte sich der Prager Cardinal nehmen lassen. So geschah es, daß der österreichische Episkopat zu keinem einträchtigen Zusammenwirken kam, was Zwerver mit richtigem Blicke angesichts des kirchenstürmerischen Liberalismus, der die heimatlichen Verhältnisse umdrehen wollte, für nothwendig hielt. Hart klingen die Worte, die er im März 1870 schreibt: „Ich habe immer gesagt: Die Bischöfe zu Kaiser Josef II. Zeit haben ihre Pflicht nicht gethan; daher so viel Uebel und dieser neue Sturm über uns; wir müssen nun diesen Sturm irener gegen Gott und die Kirche bestehen, dann wird es besser werden. Und ich hoffe dabei auch, daß wir ihn bestehen werden. Allein ich muß sagen, die Wahrnehmung über viele österreichische Bischöfe, die ich hier mache, namentlich bezüglich der *petra scandali* — (Infallibilität), die stimmen meine Hoffnung sehr herab.“ Nun, es ist alles gut geworden, obwohl nicht zu leugnen ist, daß es viel besser noch geworden wäre, wenn alle wie ein Mann von Anfang an zusammengehalten hätten. Wir hätten vielleicht über die politischen Kirchengesetze nicht so sehr zu klagen. In den Capiteln: Der Rompilger; Kirchenvisitationen; Wirken für das klösterliche Leben; In seinem Heim; Der Volkschristieller; Herz-Jesu-Kirchenbau — sehen wir den vom treuen, seeleneifrigen, unermüdllich thätigen Bischof. Auch ein Capitel bezeugt uns, das wohl selten in einer modernen Bischofsbiographie vorkommen wird: Der Erbe von Millionen. Den Schluß bildet das selige Hinscheiden des pflichteifrigen Oberhirten.